

Die Stammgäste, die es miterlebt haben, erzählen noch heute davon, dass sie ganz normal mit ihnen in der Sauna gesessen hat“, sagt Benjamin Schneider, der damals selbst noch ein Bub war und heute in der dritten Generation gemeinsam mit seinen Eltern und Ehemann Patrick Krummenacher das im Herzen von Lech gelegene Hotel Arlberg führt. Es ist ja auch eine fast ungläubliche Geschichte, dass sich die damals am häufigsten fotografierte Frau der Welt wie jeder ganz gewöhnliche Hotelgast benimmt, nicht nur bei der Wellness, sondern auch bei den Halbpensionsmahlzeiten in der Stube.

Lady Diana konnte es, weil Gäste und Gastgeber im Arlberg es gewohnt sind, kein Aufhebens um Ansehen und Status von Sitznachbarn zu machen, sei es an der Bar, im Restaurant oder eben in der Sauna. Das Gefiel der lebenslang von Paparazzi bedrängten Princess of Wales so gut, dass sie mit ihren Söhnen gleich fünf Mal zum Skiurlaub ins Hotel Arlberg kam. An der Fotowand im Durchgang zwischen Hotelbar und der mit den Trophäen von Benjamin Schneiders Großvater Johann ausgestalteten Jagdhalle ist ihr Porträt das einzige, das kein Mitglied der Hoteliersfamilie zeigt.

„Sie war für unser Haus so wichtig“, begründet der Hotelchef die Ausnahme von der Regel, denn ansonsten gilt bei prominenten Gästen das Gebot der äußersten Diskretion. Schließlich sprach es sich seinerzeit ohnehin recht schnell herum, wo Lady Di logierte, und das „hat uns extrem gutgetan“, sagt Schneider. Für ihn sind das Spannendste an seinem Job die Geschichten, die Gäste irgendwann in Gesprächen preisgeben. „Wobei ich manchmal jahrelang gar nicht weiß, mit wem genau ich es zu tun habe, abgesehen davon vielleicht, dass es jemand ist, der leidenschaftlich gerne Ski fährt.“

Das machen eigentlich alle in Lech am allerliebsten, und deswegen ist auch die zu Saisonbeginn am häufigsten zu hörende Frage, ob der Weiße Ring schon geöffnet sei. Diese legendäre, bereits 1957 eröffnete Skirunde, die alljährlich im Januar Austragungsort des mit 22 Abfahrtskilometern längsten Skirennens der Welt ist, startet auf dem 2362 Meter hohen Rüfikopf. Dessen Nordflanke ragt direkt über dem Hotel Arlberg empor, und die Armada an Lawinenverbauungen hoch oben am Berg lässt erahnen, welche Gefahr einst vom Rüfikopf für den Ort ausging, den aus dem Oberwallis emigrierte Bergbauern im 13. Jahrhundert gründeten.

Heute entscheidet nicht mehr über Leben und Tod, wie viel der für die Walsen noch bedrohlichen Schneemassen die Gipfel rund um den Ort in Gemeinschaftsarbeit mit den sich zum Arlberg hin verengenden Tälern wann aus den Winterwolken herauspressen, die mit zuverlässiger Regelmäßigkeit von Nordwesten heranschausen. Aber es entscheidet über den Öffnungstermin des Weißen Rings, denn entlang der als Skiroute ausgewiesenen Abfahrt gibt es keine Beschneigungsanlagen. Wegen des felsigen Untergrunds braucht es daher einen guten Meter Naturschnee, bevor die delikatesten Abschnitte der Strecke befahrbar sind, besonders die Passage vom Madloch-Joch oberhalb von Zürs hinunter in den kleinen Lecher Orts- teil Zug. Diesen Winter war es schon am ersten Saisontag so weit, das erste Mal seit sechs Jahren. Jenseits aller Lifتانlagen verläuft die Abfahrt über weite, baumfreie und steile Nordhänge fast 1000 Höhenmeter talwärts. Auch im weithin schneelosen Februar 2024 bietet sie auf ganzer Strecke beste Bedingungen. Knapp drei Meter misst die Schneedecke am Start, und selbst unten im Dorf lasten noch dicke Schneehauben auf den spitzgiebligen Dächern.

Pistenraupen walzen jede Nacht eine Trassenvariante und ermöglichen so auch schwächeren Skifahrern die Tour entlang des Weißen Rings. Köhner folgen unterhalb des Jochs zwischen Stierlochkopf und Mittagsspitze jedoch nicht der nach Osten weisenden präparierten Spur, sondern der Direktissima. Eingeweichte bezeichnen die Variante durchs freie Gelände als den eigentlichen Madloch-Hang. Für viele von Lechs Gästen, zu denen auch Prinzessin Caroline von Monaco, Claudia Schiffer und König Carl Gustaf von Schweden zählen, sind ohnehin nicht die Pisten, sondern die nicht selten herausfordernden, aber so oft Glücksgefühle auslösenden Routen abseits davon der eigentliche Antrieb, sich frühmorgens in harte Skistiefel zu zwängen, statt in bequemen Pantoffeln das Wellnessareal anzusteuern.

Das Skifahren prägt den Rhythmus des Ortes. Davon künden die tagsüber verwaiste Saunalandschaft und der leere Außenpool des Hotels Arlberg ebenso wie das Phänomen der sich um kurz vor elf Uhr abends schlagartig leerenden Hotelbar. Von Ausnahmen abgesehen, geht man früh schlafen, um am nächsten Morgen ausgeruht in einen anstrengenden, aber erfüllenden Tag im Schnee zu starten. Gerne auch ohne Mittagspause, wie Erich Mair weiß, der seit 39 Jahren am Arlberg als Skilehrer und Guide arbeitet: „Meine Gäste fahren meist durch, und sie fahren die allermeiste Zeit im Gelände.“

Was macht den Arlberg zum Pilgerort für solche Schneefanatiker? „Man ist vom Hotel direkt auf der Piste, ohne lange Zubringerbahnen, schließlich liegt der Ort schon auf 1450 Meter. Von den Bergstationen gibt es verschiedene Varianten, die man ohne oder mit kurzen Anstiegen erreicht“, sagt Erich Mair. Allein am Madloch seien das neben der klassischen Route ein halbes Dutzend Varianten wie die



Die Prinzessin ohne Kleider

Ski fahren und Privatheit genießen statt Sehen und Gesehenwerden: Diese Devise macht den Vorarlberger Ferienort Lech Zürs zum Lieblingsziel von Hocharistokratie und Hochfinanz.

Von Christoph Schrahe



Ein Bild aus glücklicheren Tagen: Prinzessin Diana mit ihren Söhnen William und Harry beim Skifahren in Lech.
Foto Getty

das große oder kleine Stierloch oder die Gamsroute am Osthang des Omeshorns, Lechs Hausberg. „Die Vielfalt und die Schneebedingungen sind einzigartig“, schwärmt Mair.

Tatsächlich ist der Arlberg das größte Skigebiet Österreichs. Die Keimzelle des heute etwa 300 Kilometer markierte Abfahrts zählenden Areals bildete das in 1715 Meter Höhe am Flexenpass gelegene Zürs, wo 1937 der erste Skilift der Alpenrepublik in Betrieb ging. Mit dem Bau der Seilbahn von Lech auf den Rüfikopf entstand 1957 die Verbindung mit Lech. Richtungsweisend war vier Jahre später die Einführung eines gemeinsamen Skipasses mit St. Anton am Arlberg. Im Skigebiet von Lech und Zürs wurde dann 1978 letztmalig eine neue Seilbahntrasse samt Abfahrten erschlossen.

Erweitert hat man die Möglichkeiten trotzdem. Seit den Siebzigerjahren geplant und 2013 schließlich realisiert wurde die Verbindungsbahn ins benachbarte Skigebiet von Warth und Schröcken. Dort fielen in den vergangenen 30 Wintern

durchschnittlich 987 Zentimeter Neuschnee – auf Höhe der Talstation. Drei Jahre später stellte die Flexenbahn den Anschluss von Zürs hinüber nach Stuben und Sankt Anton her. Voller 23 Kilometer Luftlinie liegen jetzt zwischen der südlichsten Skipiste am Rendl oberhalb von St. Anton und dem Schlusshang der Abfahrt ins Dorf Schröcken. Wer die „Run of Fame“ genannte Skirunde absolviert, die einmal hin und zurück führt, hat am Ziel 85 Kilometer in den Beinen – wahrlich gigantische Dimensionen.

Erich Mairs Favorit unter all den Abfahrten ist die vom Mehlsack. Auf dessen Gipfel lässt er sich mit seinen Gästen vom Hubschrauber absetzen. Lech Zürs ist Österreichs einziger Ort, der Helikopterskifahren anbietet. Mit Mehlsack und Orgelscharte gibt es zwei genehmigte Landeplätze, die von montags bis freitags bei Lawinenwarnstufe eins oder zwei angefliegen werden dürfen. Das exklusive Vergnügen festigt den Ruf des Arlbergs als Dorado des Tiefschnees. Ganz billig ist es nicht, aber am Geld scheitert in

Lech ja das Allerwenigste, und es braucht eine gehörige Portion Können, um die Abfahrt vom Mehlsack zu genießen.

Wer es bei den Ausgaben für das Liftticket belassen und auch nicht jenseits der präparierten Pisten in den Pulverschnee eintauchen wolle, müsse zumindest einmal die Skiroute Langer Zug in Angriff nehmen, rät Mair. Dieser nicht enden wollende Steilhang wird inzwischen fast heroisch inszeniert. Ein Infopoint am Start der 853 Meter langen Rinne, die dabei satte 373 Höhenmeter preisgibt, informiert über die Historie der Präparierung und Befahrung. Hinweistafeln auf dem Weg von der Rüfikopf-Bergstation zeugen plakativ von der Bedeutung, die der Bewältigung dieser alpinen Mutprobe beigemessen wird. Der Osttiroler Skirennfahrer Harry Egger schraubte auf dem bis zu 80 Prozent steilen Hang 2002 den Weltrekord im Speed-Skifahren auf 248,28 Kilometer pro Stunde.

Wer das erforderliche Niveau für Mairs Tipps noch nicht hat, kann bei ihm oder einem anderen der mehr als 200 Skilehrer und Skilehrerinnen der High Zürs Ski Guides und der Skischule Lech statt der Meisterstufe natürlich auch einen Anfängerkurs buchen. Mair selbst hat neben Caroline von Monaco auch Veronica Ferrer und Mika Häkkinen das Skifahren beigebracht. Sie alle kamen nach Lech, weil der Ort neben seiner Diskretion noch viele weitere Vorteile bietet: etwa vortreffliche Hänge und Skilehrer, die genau wissen, wann und wo jeweils die besten Kombinationen aus Terrain und Schnee zu finden sind; oder verschwenderische Mengen von Schnee, die den Ort mitunter sogar von der Außenwelt abschneiden und jene Splendid Isolation schaffen, die Lechs Gäste so lieben.

Dass Lech etwas Besonderes ist, sieht man schon auf den ersten Blick und am schönsten bei einer abendlichen Anreise: Wenn man hinter dem Flexenpass, der im Winter einzig möglichen Zufahrt, aus dem Wald herausfährt, wird man vom tief verschneiten Lech mit seinem warmen Schein zahlloser kleiner Lichter empfangen, die aus oft jahrhundertalten und niemals mehr als dreieinhalb Stockwerke zählenden Häusern den Besuchern entgegenleuchten – ein Postkartendyll par excellence, der wahr gewordene Traum eines romanti-

schen Bergdorfs im Schnee, ein Ort scheinbar entückt von allen irdischen Sorgen.

Dass sich dieses Bild auch beim Näherkommen nicht als Illusion entpuppt, verdankt Lech nicht zuletzt Benjamin Schneiders Großvater. Er und die anderen Dörfler der Aufbaugeneration unternahm nach dem Zweiten Weltkrieg Ausflüge in die Schweiz, wo die Wintersportorte damals schon weiterentwickelt waren als in Österreich. Was sie sahen, ließ sie das Fazit ziehen: Lech muss anders werden, indem es seinen dörflichen Charakter bewahrt. Also beschlossen sie eine Bauordnung, die bis heute Flachdächer, Hoch-



häuser, farbige Werbeflächen und eine übermäßige Verdichtung verhindert hat und auch die Bettenzahl limitiert.

Auf der Dorfpromenade entlang des Lechs flaniert man vorbei an einladenden Cafétterrassen und alten Walsenhäusern, errichtet aus behauenen, über die Jahrhundert fast schwarz gewordenen Fichtenstämmen, die fotogen mit strahlend weiß gestrichenen Rahmen kleiner Fenster kontrastieren. Man sieht Gasthöfe, deren Fassaden vielfach nach Art des Bregenzerwaldes verschindelt oder mit den für das Lechtal typischen und von frühem Wohlstand zeugenden Lüftmalereien verziert sind. Da wandert der Kopf in den Nacken, weshalb man leicht übersieht, dass eine beträchtliche Zahl exklusiver Boutiquen und Juweliersgeschäfte ganz dezent in den Erdgeschoss der alttümlichen Häuser ihre glitzernden Auslagen der Kundschaft präsentieren.

Zu dieser gehört seit 1960 auch das niederländische Königshaus. Damals verbrachten Königin Juliana der Niederlande und Prinz Bernhard zum ersten Mal

Keine Bausünden:
Lech hat sich seinen Dorfcharakter bewahrt.
Foto Getty

ihren Winterurlaub im Gasthof Post. Niki Lauda, Sebastian Vettel und Robbie Williams taten es ihnen nach. Das Haus hat sich zwischenzeitlich ebenso wie das Hotel Arlberg und neun weitere Betriebe in Lech und Zürs zum Fünf-Sterne-Hotel entwickelt. Damit bietet Lech mehr als doppelt so viele Herbergen der höchsten Kategorie wie St. Moritz. Allerdings sind die Spitzenhotels hier kleiner und familiärer als im Engadiner Jetset-Hotspot.

Die Qualität der sich im freundschaftlichen Wettbewerb zu Höchstleistungen antreibenden Beherbergungsbetriebe hat zu Lechs Beliebtheit bei berühmten Gästen ganz wesentlich beigetragen. Die tauchen hier allerdings eher mit dem seit Jahren selben und oft direkt nach der Anreise für den nächsten Winter wieder gebuchten Privatlehrer im Tiefschnee ab, als mit Selfie-Stick in der Champagner-Bar aufzutauhen, obschon es mit dem K.Club des Hotel Krone und der Burg Eisbar – der vielversprechendsten Location fürs Spotting eigentlich um Privatheit berühmter Prominenter – auch in Lech die klassischen Orte des Sehens und Gesehenwerdens gibt.

Einzig König Willem-Alexander und seine Frau Königin Máxima laden während ihres traditionellen Skiurlaubs in Lech samt Familie zu einem einmaligen offiziellen Fotoshooting für die versammelte Regenbogenpresse. Ansonsten reden weder Skilehrer noch Hoteliers oder Lechs Tourismuschef Hermann Fercher darüber, welche Prominenten gerade wo weilen – es sei denn, die waren selbst so unvorsichtig, ihren Urlaubsort preiszugeben, weil sie beispielsweise nicht bedacht haben, dass man auf einem Instagram-Bild im Hintergrund das Omeshorn erkennt. Dieser Fauxpas unterlief im vergangenen Dezember der Frau von Hollywood-Star Chris Hemsworth, und sie löste damit laut Fercher einen für Lech ganz und gar untypischen Trubel aus.

Um wirklich private Momente zu erleben, buchen vermögende Gäste in Lech zunehmend nicht mehr Hotelzimmer, sondern Chalets. Die bieten den kompletten Hotelservice samt Spitzenkoch, Wellness und Housekeeping und stehen überdies einer Familie, einer Gruppe von Freunden oder Geschäftspartnern exklusiv zur Verfügung. Auch der Gasthof Post bietet direkt am Rüfiplatz ein solches Chalet an, das dort zusammen mit dem Haupthaus und der aus dem 17. Jahrhundert stammenden, überdachten Holzbrücke über den Lech das wohl schönste architektonische Ensemble des Dorfs bildet.

Das Gros der Chalets findet man in Oberlech, dem autofreien, in 1700 Meter Höhe direkt auf den Pisten des Schlosskopfs gelegenen Ortsteil, der als Sonnenplateau des Arlbergs gilt. Darunter sind Unterkünfte mit eigener Eislaufbahn oder privatem Infinity-Pool, und auch das als eines der exklusivsten alpinen Hideaways angepriesene Chalet N des gestrauchelten Immobilienunternehmers René Benko steht hier. Das bietet in sieben Suiten Platz für bis zu 22 Gäste, und der Mietpreis von 330.000 Euro pro Woche macht es dem Vernehmen nach zu einem der teuersten Objekte in Oberlech. Natürlich prangen an seiner Fassade nicht nur fünf, sondern sechs Sterne – Symbol für die Hybris, die Benko zum Verhängnis wurde.

Für Lech ist sie eher untypisch. Man ist zwar selbstbewusst, aber trotzdem bescheiden, hängt sich die Prädikate nicht selbst um den Hals, sondern strebt erfolgreich danach, dass es andere tun, so wie das Gourmet-Magazin „Falstaff“, das den Doppelort Lech Zürs als das am höchsten dekorierte Gourmetdorf der Welt bezeichnet. Auch die Dichte an großartigen Weinkarten und Weinkellern beeindruckt, und es ist kein Zufall, dass die „Griggeler Stuba“ des Burg Vital Resort in Oberlech als nur eines von zwei Restaurants in Österreich mit dem Wine Spectator Grand Award ausgezeichnet wurde.

Das bedeutet nicht, dass ausschließlich Sterneküche oder Luxuszutaten wie die legendären Austern in der Burg Eisbar serviert würden. Ganz im Gegenteil: Lechs Gäste lieben es, ihre Energiespeicher beim Skifahren mit traditioneller österreichischer Hüttenkost zu füllen. Die mag hier zwar teurer als anderswo sein, dafür ist sogar im Selbstbedienungsrestaurant „Burg Treff“ der Apfelstrudel eine Klasse für sich. Und wenn eine beliebte Hütte wie die „Tritt-Alpe“ oberhalb von Zürs ihr kulinarisches Konzept umstellt und statt Bauern-Gröstl und Käsespätzle plötzlich Pizza mit Trüffel auf die Karte setzt, dann sorgt das bei Stammgästen für Aufbruch. Abends darf es dann aber schon etwas Besonderes sein, und Gelegenheit dazu gibt es reichlich: 15 Restaurants haben in Lech und Zürs mindestens drei Gault-Millau-Hauben, darunter das „La Fenice“ im Hotel Arlberg. Dort kann man zwischen 15.000 Flaschen Wein wählen und sich von Küchenchef Patrick Tober exzellente, alpin-mediterrane Gerichte servieren lassen, darunter eine Mascarpone-Creme mit Blattgold. Wenn das kein Glamour ist.

Informationen online unter www.lechzuers.com/de, www.facebook.com/lechzuers, www.instagram.com/lechzuers, www.arlberg-hotel.at, www.skiarlb.at, www.skischule-lech.com und www.hzsg.at.

Bisher erschienen: Garmisch-Partenkirchen (11. Januar), Gstaad (25. Januar), Kitzbühel (8. Februar).